

Prinzing, G.–Simon, D. (Hgg.), *Fest und Alltag in Byzanz*, München 1990.

Diese, dem weltbekannten Nestor der deutschen Byzantinistik H.-G. Beck zum 80. Geburtstag gewidmete Sammlung von elf Aufsätzen bedeutender Fachkollegen »beleuchtet verschiedene Aspekte sowohl der Lebensformen und Lebensbedingungen als auch der Gedankenwelt der Menschen im mittelalterlichen Byzanz« (Vorwort).

Den Anfang macht W. Puchner, der in seinem Beitrag die mit Recht ablehnende Forschungsgeschichte zum Thema »Theater« in Byzanz treffend zusammenfaßt (S. 11–16).

Es folgt der auf gewohnt souveräne Quelleninterpretation gegründete Aufsatz von H. Hunger über den feierlichen Einzug des Kaisers in die Hauptstadt nach glücklich beendetem Feldzug. Dabei wird der Kenner die am Schluß gezogene Parallele zu den Verhältnissen in der Österreichischen Monarchie zu genießen wissen.

Der Rechtshistoriker S. Trojanos informiert uns ebenso knapp wie eindringlich über den Stellenwert von Zauberei und Giftmischerei in mittelbyzantinischer Zeit, wie dies aus den juristischen Quellen deutlich erkennbar ist. Festzuhalten ist etwa die »kirchliche Magie«, für die auf den Fall eines Mönchs hingewiesen wird, der versuchte, »die Mitglieder der Synode zu bezaubern, damit sie ihn zum Bischof beförderten« (S. 51).

»Händler und Kaufleute auf dem Jahrmarkt« nennt sich der nächste Beitrag, in dem die besonders in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte bedeutende Byzanzhistorikerin A. Laiou ein aus literarischen und urkundlichen Quellen gewonnenes buntes Bild der Handelstätigkeit entwirft.

Im anschließenden Aufsatz behandelt J. Koder, der soeben seine Neuedition des Eparchenbuchs vorlegen konnte, das nur in diesem Text vorkommende Problemwort βόθρος, dessen inhaltliche Bedeutung zwar recht klar wird (Sachverständiger für Vieh), sich jedoch einer philologischen Erklärung weiterhin hartnäckig widersetzt. Oder wäre als sehr schwacher Ausgangspunkt eine Verbindung von βόθρος (eigentlich »Grube«) mit der am Ende des betreffenden Abschnitts genannten »Kanalisation« (S. 76) vorstellbar?

Sehr anschaulich und für den Sammelband passend ist die Abhandlung von H. Eidenier über die Tischsitten (man legte zum Essen eine lose Platte auf Ziegelsteine) mit anschließender Textprobe und Übersetzung aus Ptochoprodromos (S. 77 letzter Absatz lies »Mitte«, S. 78 eine weitere Parallelstelle: καὶ τὸ τραπέζιν ἔστησαν I 241).

Gestützt auf sein umfassendes Material einer Konkordanz zum Geschichtswerk des Niketas Choniates breitet im Anschluß daran A. Kazhdan, der Hauptherausgeber des soeben erschienenen »Oxford Dictionary of Byzantium«, die reiche Fülle der Bezeichnungen für den menschlichen Körper und seine Teile vor uns aus. Dabei vermißt man zum Wort ὑποχάλασις »Genesung« (S. 94) die Belegstelle; außerdem ist κυλινδροφύλαξ (S. 104) doch registriert (vgl. den Thesaurus linguae graecae). Einmal mehr zeigt sich bei dieser lexikalischen Dokumentation, daß ausgerechnet der Wortindex zu der sonst so hervorragenden Ausgabe von Dietens eine Schwachstelle ist.

Länger verweilen wollen wir bei der Neuedition eines Malerbuchs aus der Zeit zwischen 836 und 913, die F. Winkelmann auf den Seiten 107–126 vorlegt, da sie an einigen Stellen eine philologische Unsicherheit verrät. 109, 8: statt »mit lockigem Haar« besser »mit Stirnlocke«. 109, 10 ist die an sich schon pleonastische (vorher »jung«) Übersetzung »beinahe einem Knaben gleich« falsch, ἰσόκουρος heißt »mit gleichmäßig geschorenem

Haar« (von κουρά, vgl. ähnliche Komposita bei Buck-Peterson, Reverse Index 343). 114,2 muß das überlieferte πήχας (so auch Chatzidakis) τέσσαρες (-ης cod., vgl. Psaltis 158) bleiben, zu πήχη für πήχης vgl. Schilbach, Byzantinische metrologische Quellen 185. 115,8 ist mit Chatzidakis σγοῦρδον zu schreiben, vgl. Mavrogordato, Digenes 80 und σγουρδοκέφαλος bei Maisano, Leone di Costantinopoli (Neapel 1975) Appendix 39. 118,21 statt ἱστοριταὶ besser -ηταὶ (so Chatzidakis, vgl. auch Koumanoudis, Συναγωγή νέων λέξεων), bedeutet es vielleicht »Maler« und nicht »Historiker«? 119,24 besteht kein Grund, διμοιροῖος in -ριαῖος zu ändern, vgl. Liddell-Scott, Thes. ling. graecae, Kedren I 550,7 τὴν ἡλικίαν διμοιριάαν ἔχων. Außerdem ist sicherlich danach zu interpungieren, also nicht »Petros hatte das folgende Aussehen: Zweidrittelstirnglatze« (Πέτρος ἦν τῇ εἰδέᾳ διμ. ἀναφάλας), sondern »war von mäßiger Gestalt, mit Stirnglatze«, vgl. einerseits zu διμοιρι(ι)αῖος den Thes. gr. ling. und Festugière, Rev. Philol. 52 (1978) 224 »avec une stature de deux tiers, sc. médiocre« und andererseits die inhaltlichen Parallelen sowohl zu Petros selbst aus dem Synaxar und Xanthopulos (τὴν ἡλικίαν μέτριος S.119f., vgl. zusätzlich Malalas 256,3f. Πέτρος...τῇ ἡλικίᾳ διμοιριαῖος, ἀναφάλας) sowie zu Paulus (Παῦλος ἦν τῇ εἰδέᾳ κονδοειδής, μικρομέγθης, ἀναφάλας »Paulus war nach seiner äußeren Erscheinung von gedrungener Statur, klein, mit Stirnglatze«). 120,25 gehören μιξαπόλιος (so auch Chatzidakis sowie das auch inhaltlich einen zusätzlichen Aspekt bringende εὔρις »mit schöner Nase« in den Text. 127 lies ὑπόγρυπος. Als Fazit ist festzuhalten, daß Winkelmanns Edition des Malerbuchs kaum einen textkritischen Fortschritt, ja an einigen Stellen sogar einen kleinen Rückschritt gegenüber der von M. Chatzidakis bedeutet. Nützlich sind jedoch die Beigaben aus anderen Texten, die Erläuterungen und vor allem die (nur an ein paar Stellen fehlerhafte) Übersetzung.

Es schließt sich an Vera von Falkenhausen mit dem Beitrag »Petri Kettenfeier in Byzanz«. Obwohl nähere Umstände einer tatsächlichen Überführung von Kettenteilen nach Konstantinopel im Dunkeln bleiben, scheint es, » daß das Fest teils aus politischen Gründen unter Basileios I. eingeführt worden ist« (S. 143). Eine wichtige Korrektur zu S. 138: Die Nachricht, Maurikios habe die Pauluskirche in Tarsos erbaut, findet sich nicht erst bei Nikephoros Kallistos Xanthopulos, vielmehr hat dieser sie aus Theopylaktos Simokattes (VIII 13, 16) übernommen! Nicht weniger interessant ist die interpretierende Übersetzung zweier Seefahrtskalender des 10. Jhdts., die G. Dagron danach präsentiert. Ein schönes Beispiel für Wahrsagerei und Astrologie in notdürftig verchristlichtem Gewand. Anzumerken ist vielleicht, daß der Ausdruck κακοταρία S.148–150 nicht nur mit »schlechtes Wetter« (so wohl richtig, vgl. dazu ebenso wie zu dem im zweiten Kalender einmal vorkommenden, S.149 mit »gutes Wetter« übersetzen Antonym καλοταρία Kriaras, Λεξικό), sondern noch auf verschiedene andere Weise wiedergegeben wurde: »Stürme«, »schwere See«, »Unbilden«, »hoher Seegang«. Falls dies ganz oder teilweise auf die deutsche Subübersetzung aus dem offenbar französischen Originalmanuskript Dagröns zurückzuführen ist, stellt sich die Frage, warum man nicht in diesem Fall wie auch bei dem (englischen?) Manuskript von Laiou keinen Originalabdruck vorgezogen hat.

Der Band wird in passender Weise beschlossen durch den Artikel von G. Podskalsky, Ruhestand oder Vollendung? (Zur Symbolik des achten Tages in der griechisch byzanti-

nischen Theologie). Dabei sehen wir, wie die Exegese in der allegorischen Deutung häufig von der Zahlensymbolik ausgeht.

Nun einige Korrekturen und Ergänzungen zu den gesammelten Anmerkungen, die die Seiten 169–219 einnehmen: S. 177 A. 90 ergänze zur Datierung des Χριστὸς πάσχω W. Hörandner, in: Studien zur byz. Lexikographie, Wien 1988, 185–202; 189 A. 2 neuere Edition des Timarion von Macleod in: Luciani Opera IV, Oxford 1987, 432–470; 191 A. 34 Neuauflage des Pakurianos-Typikon in *REB* 42 (1984) 5–145; 195 A. 7 Βόθρος als Personennamen begegnet bereits in der nach 906 verfaßten Vita Ignatii, *PG* 105,532C (Πανταλέοντα συγκλητικὸν τὸν ἐπικαλούμενον Βόθρον), also etwa zeitgleich mit dem Eparchenbuch; 196 A. 11 und 197 A. 1 hätte auch P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*, Paris 1968–80 herangezogen werden können.

Erich Trapp, Bonn

Weiß, G., Byzanz, kritischer Forschungs- und Literaturbericht 1968–85, (Historische Zeitschrift — Sonderhefte, 14), München: Oldenbourg Verlag 1986, IX + 351 S.

In welchem großen Umfang die Entwicklung der Byzantinistik in den letzten Jahrzehnten vorangeschritten ist, mag man allein daran ermessen, daß der vorangegangene Literaturbericht über die byzantinische Geschichte für die Jahre 1945–67 von P. Wirth einen viel geringeren Umfang hatte (65 S.)! Eine repräsentative Auswahl aus den Tausenden neuer Aufsätze und selbständiger Werke zu bringen, war demnach ein schwieriges, naturgemäß mit einer gewissen Subjektivität behaftetes Unternehmen, das Weiß jedoch im großen und ganzen sehr gut gelöst hat. Einige Nachträge, Bemerkungen und Korrekturen tragen weitgehend die Zeichen der Zufälligkeit:

Zu S. 2: daß die byzantinische Geschichtswissenschaft in verstärktem Maße nichtgriechische Quellen heranzieht, ist richtig und wichtig, doch daraus die Einbeziehung der entsprechenden Spezialphilologien in die Byzantinistik zu fordern, geht meines Erachtens zu weit. Eine ähnlich überzogene Forderung betrifft die Kodikologie und Paläographie (S. 9). Vgl. auch die Äußerung (S. 78): »die Beschäftigung mit syrischer Literatur gehört ganz richtig zur Byzantinistik«.

S. 3: unter den Lexika wäre auch »Catholicisme« zu nennen (dort z. B. Artikel von Laurent).

S. 4: *Clavis patrum* ... 1974–1983 ... annotiert (nicht »adnotiert«).

S. 5 (vgl. auch S. 136): die Patriarchatsregesten waren damals noch nicht abgeschlossen, sie reichten nur bis 1410 (es fehlten also bes. alle zu den Unionsverhandlungen); außerdem lies »des Patriarchats (oder »der Patriarchen«) von Konstantinopel«.

S. 6 A. 14: der letzte Band des *Corpus* (1980) enthält die Akten von Thérístes.

S. 7 A. 20: lies »Ermitage«. S. 8 ergänze: *TM* 9 (1985) 267–395 (Inscr. der Peloponnes). S. 9 A. 27: 7 Faszikel, Wien 1976–85. S. 21 lies: »Päderastie«. S. 33: Ahrweiler's Ansicht findet sich im Ansatz schon bei Ostrogorsky 373. S. 43 A. 154: Corippus, ed. Verger, Sevilla 1985. S. 60: Weitschweifigkeit gilt nicht für die Kantakuzenos-Übersetzung. S. 63 müßte es heißen: »der Übersetzungen zweier Hauptquellen des 15. Jh.s., des Georgios Sphrantzes und des Dukas«; lies »bewältigen können«. S. 70 lies: »heutiger Li-